

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

15.3.1885 (No. 63)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 15. März.

№ 63.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelber frei.

1885.

Amtlicher Theil.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. d. Mts. ist Folgendes bestimmt worden:

6. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 114:
Dozie, Hauptmann und Kompagnie-Chef, zum 1. April er. von seinem Kommando zur Dienstleistung bei dem großen Generalstabe entbunden.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 14. März.

Die französische Presse betrachtet mit einer gewissen Schadenfreude die russisch-englische Differenz und thut sich in spöttischen Bemerkungen über England keinen Zwang an. Ganz besonders aber hat sie sich zur Aufgabe gesetzt, dem englischen Volke die Ausgleichung der Differenzen mit Deutschland als eine Demüthigung des britischen Löwen darzustellen. Die Mehrzahl dieser Organe wird nicht müde, von der bekannten Erklärung des Lord Granville in den höchsten und bittersten Ausdrücken zu sprechen, sie als eine blinde Unterwerfung unter den deutschen Reichskanzler zu charakterisieren. Während die deutsche Presse nicht umhin konnte, auf die mancherlei Lücken und Zweideutigkeiten hinzuweisen, die in der Rede des englischen Ministers zu Tage treten und derselben, abgesehen von der versöhnlichen Tendenz, den greifbaren Inhalt nehmen, erheben sich die französischen Organe, als wären sie die berufenen Wächter der englischen Ehre und als hätten sie die Aufgabe, diese Ehre gegen den englischen Minister zu verteidigen. Aus dieser Haltung der französischen Presse ergibt sich klar, daß sie eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England als eine Schädigung französischer Interessen betrachtet. Es ist das eine unheimliche Auffassung der Lage, eine Auffassung, die, wie wir annehmen dürfen, von der französischen Regierung nicht getheilt wird. Die französische Regierung wird Veranlassung genommen haben, sich zu versichern, daß Deutschland ungeachtet der Ausgleichung seiner Differenzen mit England den getroffenen Verabredungen entsprechen wird. Alle wahrhaft friedlichen Interessen können durch eine Annäherung zwischen England und Deutschland nur getrübt werden und zu anderen als solchen bekennt sich in Europa zur Zeit kein Staat.

Rede des Fürsten Bismarck

in der Reichstags-Sitzung vom 13. März.

Der Herr Vortredner (Abg. Minteln) hat in der Hauptfrage nicht gerade gegen die Dampfersubventions-Vorlage, sondern gegen die Kolonialpolitik im allgemeinen gesprochen. Er äußert sich daher mehr, als es meine Absicht war, von der Vorlage und dem Thema abzuweichen und auf die von dem Herrn Vortredner in den Vordergrund gestellte Kolonialfrage einzugehen. Daß beide in einem engen Zusammenhang stehen, habe ich schon im vorigen Jahre in der Budgetkommission gesagt, indem ich darauf hinwies, daß die Ablehnung dieser Vorlage eine Entmutigung für die Regierung auf dem Wege der Kolonialpolitik sein müßte. Der Herr Vortredner hat uns nun diese Entmutigung sehr viel direkter zu Theil werden lassen, er hat nicht nöthig, noch gegen diese Vorlage zu stimmen, er hat uns durch seine Rede an und für sich zu verstehen gegeben, daß er mit der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches nicht einverstanden sei. Er hat zwar seine Rede damit begonnen, daß er und seine politischen Freunde im allgemeinen für die Kolonialpolitik gestimmt wären, vielleicht in Rücksicht auf die lebhafteste Erregung der öffentlichen Meinung und der Wähler, er ist aber zu dem gewöhnlichen Mittel übergegangen, eine Vorlage abzulehnen, indem man sagt, im allgemeinen sei man dafür, aber gerade in diesem Fall sei es angebracht, sie abzulehnen. Wir sind zwar für Kolonien, wir wollen aber gerade diese nicht.

Dann hat er gegen sie Motive angeführt, die in Bezug auf diese Kolonien gerade am allerwenigsten zutreffen. Ich werde darauf nachher zurückkommen. Einstweilen nehme ich davon Akt, daß der Herr Vortredner die Verbindung der heutigen Vorlage mit der Kolonialpolitik seinerseits auf's schärfste, viel schärfer als ich, accentuirt hat. Ich möchte aber bitten, unter der Abneigung gegen die Kolonialpolitik doch diese Vorlage nicht unbedingt leiden zu lassen. Der Herr Vortredner hat so gesprochen, als wenn wir gar keine Dampferverbindung mit den fälligen Meeren brauchen, wenn wir nicht diese Kolonien in Besitz genommen hätten oder zu nehmen beabsichtigten; daß ohne Kolonialpolitik keine Dampfersubvention nöthig wäre. Meine Position ist ungeteilt. Ich sage: Ohne Dampfersubvention habe ich keine Aussicht auf Kolonialpolitik. Der Herr Vortredner hat das umgedreht und hat so gesprochen, als wenn das Bedürfnis der Dampfersubvention erst durch die Kolonialpolitik entstanden wäre. Ich mache den Herrn Vortredner darauf aufmerksam, daß die wichtigste der Linien, wie es scheint, auch er und seine Freunde bewilligen wollen, die nach Ostafrika, mit unserer Kolonialpolitik in gar keiner Verbindung steht. Seine ganze Rede schwebt also in Bezug auf diese Hauptlinie der heutigen Vorlage vollständig in der Luft. Auch die Linie nach Australien, die schon mehr Beifall hat, als die afrikanische Linie, als die Koloniallinien, aber mehr Aufsehtungen, als die von Ostafrika, hat mit

den bestehenden Kolonien einstweilen noch keine Beziehung. In Samoa haben wir keine Kolonien, sondern nur Handelsverbindungen. Nun, die afrikanische Linie hat nicht viel Chancen; und, meine Herren, wenn Sie diese Linie ablehnen, und wenn Sie auch noch eine und die andere ablehnen, so ist dies ein Fall, in dem wir von Seiten der Regierung durchaus nicht berechtigt sind zu sagen: ganz oder gar nicht! Wir sind in der Verpflichtung, auch kümmerliche Abschlagsabgaben auf diesem Gebiete, auf dem wir für die öffentliche Wohlfahrt gegen parlamentarische Opposition zu kämpfen haben, zu acceptiren. Wir dürfen sie nicht ablehnen. Also, wenn Sie uns nur eine Linie bewilligen, so werden wir sie dankbar annehmen; wenn Sie uns zwei Linien bewilligen, so glauben wir, daß die öffentliche Wohlfahrt noch mehr Grund hat, sich bei den Abgeordneten zu bedanken. Aber die Ablehnung einer von den vier Linien oder mehrerer ist nicht, wie man sagt, eine Kabinettsfrage. Wir müssen eben nehmen, was wir bekommen.

Ich sagte schon gestern, daß diese Einrichtung ja nicht vollständig fertig in's Leben springen und nach allen Seiten jeder Reiz gereicht werden könnte, sondern immer durch die Erfahrung corrigirt, richtig und vervollständigt werden müsse. Wenn Sie uns eine von diesen Linien bewilligen, so glaube ich, werden die Erfahrungen, welche auf dieser Linie gesammelt werden, sehr bald das Bedürfnis, daß auf diesem Wege unserm Export und unserer Schifffahrt noch weiter geholfen werde, klarer als bisher vor Erkenntnis Aller bringen. Sie werden dann, hoffe ich, selbst einsehen, daß wir auf dem richtigen Wege waren, und werden dann uns selbst zurecht, auf diesem Wege weiter zu gehen. Wir verlangen ja nicht, daß Sie gegen Ihre Ueberzeugung uns irgend etwas bewilligen sollen. Haben Sie die Ueberzeugung noch nicht, theilen Sie die der Regierung noch nicht bezüglich dessen, was unserm wirtschaftlichen Verkehr und unserer Entwicklung im Handel und Schifffahrt über See nützlich ist — theilen Sie diese Ueberzeugung noch nicht, nun natürlich, dann werden Sie ablehnen und werden gegen uns stimmen. Ich schmeichle mir nicht, daß wir Sie zu alledem, was wir wünschen, heute werden überreden können; aber ich habe die Hoffnung nicht auf, daß die Umstände, die Geschichte, die nationale Entwicklung Sie über's Jahr im Reichstag werden weiter gebracht haben. Also, ich werde darum jede Theilnahme, die Sie uns bewilligen, als einen Schritt vorwärts auf diesem Wege betrachten; aber damit Sie dabei doch nicht zu ängstlich werden, so möchte ich versuchen, einige der Bedenken, die der Herr Vortredner gerade gegen die Kolonien als besonders schlimme und übel gewählte geltend gemacht hat, zu widerlegen.

Dem Vortredner schienen als Kolonien solche Länder vorzuschweben, nach denen hin der Deutsche aller Stände auswandert, und dazu schien ihm namentlich derjenige Deutsche prädestinirt der im Vaterlande sein Fortkommen nicht gefunden hat. Er deutete an, daß auch der Auswurf der Nation dahin komme wird, daß er sich dort in Masse etabliren wird, wo er für sein Geschick einen nachsichtigeren Richter finden werde, als zu Hause. Das paßt auf keine der bisherigen Kolonien, die wesentlich in einem heißen Klima liegen, unter dem Äquator oder fast unmittelbar unter dem Äquator. Auch Angra Pequena ist in einem sehr heißen Klima und ist eine Kolonie, die erst fortkommen kann, wenn sich die Hoffnung der Sachverständigen bestätigt, daß sich dort eine Montanindustrie entwickeln wird; hauptsächlich sind die Hoffnungen auf Kupfer gerichtet. Ob davon eine Konkurrenz mit unseren Kupferwerken zu befürchten ist, lasse ich dahin gestellt, das ist Nebenache. Die anderen Kolonien, — auf die passen weder die Argumente des Vortredners in Bezug auf den Mangel an Konsumten dort, noch in Bezug auf den von dort zu befürchtenden konkurrierenden Import nach Deutschland.

Die Bevölkerungen dieser Kolonien selbst werden unsere Konsumten sein, die die deutschen Erzeugnisse in sehr umfangreichem Maße verbrauchen werden. Die dort etablirten kaufmännischen Filialen sind eben die Expenditure des diesseitigen Handels zur Vermittlung des deutschen Abzuges nach dem Innern von Afrika. Daß sich das bloß auf Brauwein beschränkt, wie der Herr Vortredner sich ausdrückte, ist mir neu und glaube ich nicht, daß die Engländer dann auf ihre dortigen Kolonien so viel Werth legen würden, daß sie uns dort — wenn auch nicht die englische Regierung, so doch die Bevölkerung — das Leben so schwer machen, und daß sie mit großer Präzision an ihren dortigen Stellen festhielten mit einer nachschadenswerthen Energie, ja, daß sie uns hinausjuden würden. Sollten die Engländer da bloß einem Phantasiegebilde nachsehen, bloß einer Schülenspaune nachlaufen? Sollten da nicht gewichtige englische Interessen im Spiel sein, daß sie durch ihre Faktoreien ihren Waaren Absatz zu verschaffen und einen immer größeren Gebrauch von europäischen Waaren dort herbeizuführen suchen? Sie spotten über das bunte Papier, aber von dieser Fabrikation lebt in den Gebirgsdörfern Thüringens eine recht achtbare Menge von Arbeitern, deren Wirklichkeit bei den Wahlen zu verachten Sie nicht geneigt sind. (Sehr richtig! rechts.) Wenn Sie mit diesem Spotte nach Thüringen kommen würden und solche höhnische Bemerkungen dort machen würden vor den Arbeitern, dann würden Sie die rechte Antwort darauf bekommen. Und der Handel damit beschränkt sich auch nicht allein auf Kleinigkeiten und Piccate.

Der Abg. Woermann hat uns schriftlich und mündlich ein Verzeichniß von hunderten von Artikeln gegeben, die die deutsche Industrie nach jenen Gegenden hinliefert, und wenn nicht jeder hier bloß für seine Fraktion und seinen Wahlkreis zu sprechen und zu hören gewohnt wäre, würden diese sehr lehrreiche Darlegungen des Abg. Woermann den Herrn abgehalten haben, über die unbedeutende Ausfuhr zu spotten. Warum halten denn die Portugiesen ihre Kolonien so fest und sind auf das kleinste Stück derselben eifersüchtig? Und den Engländern mögen Sie vorwerfen, was Sie wollen, aber dumm in Handelsfachen sind sie nicht. Man läuft Gefahr, selbst in diesen Vorwurf zu verfallen, wenn man ihn den Engländern macht. Ich halte für die ausichtsreichsten Kolonien diejenigen, die hier als U. Landungen qualifizirt

werden, die in Neuquinea. Dort gibt es für die Kultur fruchtbare, leicht zugängliche Ebenen, die unter dem Äquator liegen, wo wir alle die tropischen Produkte haben, die bei uns nicht wachsen. Der Vortredner sagte, unsere Kolonialpolitik komme nur einigen reichen Geschäftshäusern zu gute. Ja, diese reichen Kaufleute sind doch so zu sagen auch Menschen, so sogar Deutsche, die auf unsern Schutz ihrer Unternehmungen dieselben Ansprüche haben, wie sie der reiche Engländer an seine Regierung macht. Wenn es in England nicht eine erheblich größere Anzahl von Millionären gäbe, würde es dort auch nicht einen erheblich reicheren und größeren Mittelstand geben. Ich hoffe und wünsche, daß wir immer mehr solche reiche Häuser uns schaffen und in's Land bekommen. Ich erinnere Sie daran, wie viel Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm I. daran lag, reiche Leute in's Land zu ziehen und reiche Leute zu machen. Ich wollte, wir könnten sofort ein paar Millionen Reiche im Lande mehr schaffen. Deren Ausgaben wirken befruchtend auf die Arbeit, den Verkehr; die Leute können doch ihr Geld nicht selbst essen, sondern sie müssen die Jinsen desselben wieder an andere ausgeben. Also freuen Sie sich doch, wenn die Leute bei uns reich sind, dann fällt auch für die Landeskultur etwas ab.

So kleinliche Auffassungen, wie der Herr Vortredner in der Beziehung uns zumüdet, muß ich von den Regierungen weit fortweisen. Wir wirtschaften und streben für die Erhebung des wirtschaftlichen Gesamtvermögens der deutschen Nation; dazu gehören die reichen Leute so gut wie die armen, und wenn wir dabei zugleich eine Verbesserung des fiskalischen Einkommens des Deutschen Reiches erreichen, dann freuen Sie sich auch mit uns, dann werden Sie weniger Nähe haben mit den Jinsen so unbehaglichen Bemühen von Mitteln. (Bravo rechts.) Die Kolonien wie Cuba, wie Porto Rico, wie die westindischen und alle die äquatorialen Kolonien sind vom Mutterland stets in ihrem Geldwerth sehr hoch geschätzt. Deshalb ist das aber noch keine große Auswanderung angehen; man hat nicht darauf gerechnet, daß dort Weizen oder Wolle produziert werde, welche nachher zum Schaden des Herrn Vortredners zollfrei bei uns eingelassen werden sollen; es sind eben tropische Produkte, die bei uns nicht wachsen. Das ist gerade die Hauptsache, dort Plantagen anzulegen, Deutsche des gebildeten und halbgebildeten Standes auf diesen Plantagen zu beschäftigen. Wer, wie ich, in der Nähe von Hamburg wohnt, der weiß, daß unter den gebildeten Hamburger Familien kaum eine ist, die nicht ein Mitglied zählte, welches einmal über See, „drüben“ gewesen ist, wie sie sagen, und dort den besten Theil seiner Jugend zugebracht, dort Vermögen erworben hat und wiedergekommen ist. Das ist dort auf fremdem Gebiet erworben. Nehmen Sie an, wenn ein Theil der Baumwolle, des Kaffees, den wir bei uns importiren, auf deutschem Grund und Boden über See wüchse, wäre denn das nicht eine Vermehrung des deutschen Nationalreichtthums? (Sehr wahr! rechts.) Ich kann mir doch nicht denken, daß diese Vortheile dem Herrn Vortredner so ganz entgangen sein sollten, daß er nicht darüber nachgedacht hat, was denn eigentlich andere Nationen davon haben, daß sie an ihren Kolonien festhalten.

Er hat auf die Schwierigkeiten der Franzosen in Hinterindien hingewiesen. Ja, die liefern mir doch nur den Beweis, daß eine kluge und richtig rechnende Nation, wie die Franzosen, auf den Besitz solcher Kolonien einen außerordentlich hohen Werth legt und Opfer, die wir niemanden zumuthen, nicht scheut, um solche Kolonien zu erwerben. Ich bin auch weit entfernt, der französischen Politik auf diesem Wege zu folgen. Wir folgen überhaupt keinem fremden Beispiele, sondern wir folgen unseren Kaufleuten mit unserem Schutz. Das ist das Prinzip, das wir von Hause aus beobachtet haben und woran Sie uns nicht machen können, wenn Sie uns die Mittel dazu nicht bewilligen. Aber dann, meine Herren, wiederhole ich immer, was ich auch fordere, daß Sie vor dem Volke die Thatsache klar stellen, daß nicht die Regierungen es sind, die die Mittel nicht hergeben wollen für diesen Schutz, sondern daß die Abgeordneten des Volkes es sind, die die Mittel dazu verweigern haben. Die Klarheit darf ich verlangen. (Sehr richtig! rechts.) Sie dürfen nicht die Thatsache, daß Sie uns die Mittel dazu verweigern, bedecken, bemänteln durch allerhand andere Gründe; wir würden sie bewilligen, wenn dies, wenn das nicht wäre, wenn die Herren in der Kommission constanter gewesen wären, wenn wir dies und jenes gewünscht hätten, dann würden wir vielleicht bewilligt haben — damit kommen Sie nicht durch! Wir würden jedes Mittel anwenden, um Sie dahin zu bringen, daß Sie carte sur table spielen und Farbe bekennen müssen vor Ihren Wählern und dem Publikum, ob Sie Kolonialpolitik wollen oder nicht wollen. Wir werden von Ihnen das Fragestellen lernen, wie es in der Kommission geschehen ist, und wir werden Sie mit Vorlagen und Fragen so in die Enge treiben, daß Sie Farbe bekennen müssen. (Bravo! rechts.)

Nach meiner Ueberzeugung ist, wie gesagt, auf die tropischen Kolonien hauptsächlich Werth zu legen, auf Angra Pequena insoweit, als die Untersuchungen, die über den dortigen Metallreichtum angestellt waren, ein Resultat liefern. Nach allem, was wir hören, ist das des Versuches immer werth, und doch macht es Ihnen eine gewisse Freude, wenn Sie recht geschäftig von dieser Sandbüchse sprechen können. Sie sollten, glaube ich, lieber mit uns die Hoffnung theilen, daß die deutsche Bevölkerung einmal dort ihren lohnenden Erwerb machen können, und uns die Hand dazu bieten, zu ermitteln, ob das nicht der Fall sein könnte. Die Kamerun-Kolonie sind wir in der Hoffnung zu solidiren durch Verhandlungen, die zwischen uns und der englischen Regierung schwoben und die bisher einen erfreulichen Fortgang nehmen, über gewisse Ausläufer und gegenseitige Anerkennnisse. (Bravo! rechts.) Ebenso möchte ich, daß wir über die Abgrenzung unseres Gebietes auf Neu-Guinea mit England zu einer Einigung gelangt sind. (Bravo.)

Schließlich möchte ich auf eine Aeußerung zurückkommen, die der Herr Vortredner am Eingang seiner Rede that. Ich habe mir neulich gestattet, eine Analogie aus der altgermanischen Mythologie zu zitiren, bei der ich das Wort „Völkerföhdung“ gebrauchte, auf das der Herr Vortredner zurückkam. Ich fürchte,

daß ich dabei dunkler geblieben bin, als ich zu sein wünschte, und daß ich nicht deutlich ausgesprochen habe, was ich meinte; aber es liegt nicht in meiner Gewohnheit, nichtbolschewische Anspielungen weit auszuspannen. Es war nur etwas, was ich nicht sagen konnte — mich in den letzten 20 Jahren ununterbrochen gequält und beunruhigt hat, die Analogie unserer deutschen Geschichte mit unserer deutschen Vätergeschichte. Ich habe unter dem Begriff „Völkerfrühling“ mehr verstanden als die Kolonialpolitik; ich habe meine Auffassung — ich will nicht sagen, so niedrig — aber so kurz in Zeit und Raum nicht geatmet. Ich habe unter dem Frühling, der uns Deutschen geblüht hat, die ganze Zeit verstanden, in der sich — ich kann wohl sagen — Gottes Segen über Deutschlands Politik seit 1866 ausgeschüttet hat, eine Periode, die begann mit einem bedauerlichen Bürgerkriege, der zur Lösung eines verschärzten gordischen Knotens unabwendbar und unentbehrlich war, der überstanden wurde, und zwar ohne die Nachwehen, die man davon zu befürchten hatte. Die Begeisterung für den nationalen Gedanken war im Süden so groß wie im Norden, die Ueberzeugung, daß diese Völkerfrühling, die „dynamische Revolution“ zur Heilung der alten deutschen Erbkrankheiten notwendig war, so bald sie sich Bahn broch, war auch aller Groll vergessen, und wir konnten schon im Jahre 1870 uns überzeugen, daß das Gefühl der nationalen Einheit durch das Andenken dieses Bürgerkrieges nicht gestört war, und daß wir alle als „ein einzig Volk von Brüdern“ den Angriffen des Auslandes entgegenzutreten konnten. (Lebhaftes Bravo.)

Das schwebte mir als Völkerfrühling vor, daß wir bald darauf die alten Grenzlande wieder gewonnen und in der nationalen Einheit den deutschen Reichstag um uns versammelten und den Deutschen Kaiser wieder hätten. Das schwebte mir als Völkerfrühling vor. Die heutige Kolonialpolitik aber ist nur eine Epitaphie in dem Nichtigkeitslande, den wir seitdem gemacht haben. Dieser Völkerfrühling dauerte nur wenige Jahre nach dem großen Siege. Ich weiß nicht, hat der Milliardenkrieg ersichtlich auf ihn gewirkt. Ich weiß nicht, was ich unter dem Begriff Volk verstand, der heute die Erbfeinde des Parteihaßes, der in dynastischen, konfessionellen und Stammesverschiedenheiten seine Nahrung nach allen Seiten findet. Er übertrag sich auf unser öffentliches Leben, auf unser Parlament, und wir sind in einem Zustand unserer öffentlichen Lebens angekommen, wo die Regierungen zwar frei zusammenhalten, in den Parlamenten und dem deutschen Reichstag aber der Hord der Einheit, den ich darin zu suchen gehofft hatte, nicht zu finden ist, sondern der Parteigeist überwuchert. Dieser Parteigeist, der mit seiner Vollstimmigkeit an den Wähler, den Höher, der die Sache nicht wohl beurtheilen kann, appelliert, daß er das eigene Vaterland erschlage; der ist es, den ich anklage vor Gott und der Geschichte, wenn das ganze herrliche Werk der deutschen Nation von 1866 und 1870 durch die Feder wieder vernichtet wird, das durch das Schwert entstanden ist. (Auschreiend, mitunterlang anhaltender Beifall im Hause und auf den Tribünen; vereinzeltes Wischen links.)

Deutschland.

* Berlin, 13. März. Se. Majestät der Kaiser berieth heute mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. — Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm wohnten in der Hofloge den heutigen Verhandlungen des Reichstags bei. — Professor v. Ranke wird anlässlich seines am 31. März stattfindenden Jubiläums zum Ehrenbürger Berlins ernannt werden. — Professor Frerichs wurde gestern von einem Schlaganfall betroffen und liegt hoffnungslos danieder.

Der Kronprinz von Schweden, welcher bekanntlich mit seiner Gemahlin zum Geburtstage unseres Kaisers hierher kommt, wird, wie man hört, während der Zeit seines Besuches am hiesigen Hofe der an ihn ergangenen Einladung des Offiziercorps des Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3, zu dessen Chef er gelegentlich der vorjährigen Kaisermanöver ernannt wurde, Folge leisten und sich auf einen Tag nach Treptow a. d. Rega in Pommern begeben. Das Datum des Tages zu bestimmen hat sich der Kronprinz noch vorbehalten. In Stettin wird der kommandirende General des 2. Armeecorps, General der Infanterie v. Dannenberg, mit der Generalität den Kronprinzen auf seiner Durchreise auf dem Bahnhof begrüßen.

Der Bundesrath hat gestern den in Bern festgestellten Entwurf einer internationalen Vereinbarung über den Schutz des literarischen Eigenthums noch nicht, wie irrtümlich gemeldet, angenommen, sondern den Ausschüssen überwiesen. Dem offiziellen Bericht über die Sitzung ist noch folgendes zu entnehmen: „Das Gesetz über den Beitrag des Reichs zum Bremer Zollanschluss, sowie den Etat und das Anleihegesetz für 1885/86 hat der Bundesrath nach den Beschlüssen des Reichstags genehmigt. Ueber den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über die Erhebung der Tabaksteuer wird in einer der nächsten Sitzungen Beschluß gefaßt werden. Die Vorlagen betr. die Beschlüsse des Landesauschusses von Elsaß-Lothringen zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Landeshaushalts-Etats von Elsaß-Lothringen für 1885/86, der Entwurf eines Gesetzes über die Steuervergütung für Zucker, Anträge wegen der Bildung von Berufsvereinigungen auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes, der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung und Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeß-Ordnung, endlich der Entwurf einer allgemeinen Literarkonvention, eines Zusatzartikels und eines Schlupprotokolls wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Antrag Preußens betr. die Ergänzung u. von Bestimmungen des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen genehmigte die Versammlung und erklärte sich mit dem Abschluß eines Abkommens zwischen den Einzelstaaten über den Erlass polizeilicher Strafverfügungen zur Verhütung der Gefährdung militärischer Pulvertransporte einverstanden. Von den auf den Eisenbahnen Deutschlands noch vorhandenen Abweichungen vom Normalprofil des lichten Raums wurde Kenntnis genommen und beschlossen, dem in der Vorlage betr. die Zulassung als Schiffer auf kleiner Fahrt mit Hochseefischerfahrzeu genestellen Anträge, sowie dem Antrag Bayerns betr. die Anerkennung der auf bayrischen Lyceen zugebrachten Studienzeit für ärztliche Vorprüfung zuzustimmen. Hierauf gelangte der vom Reichs-Eisenbahn-Amt gestellte Antrag

betr. die Aenderung der Bestimmung des Eisenbahnbetriebs-Reglements bezüglich der Angabe des Beförderungswegs für Güter in den Frachtbriefen zur Annahme. Die Entwürfe eines internationalen Abkommens über den Eisenbahn-Frachtverkehr und eines Reglements über die Errichtung eines Centralamts wurden genehmigt und die Zuständigkeit des Reichs-Versicherungsamts zum Erlass von Requisitionen auf Grund des § 15 des Unfallversicherungsgesetzes anerkannt. Dem Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des Papiers der Reichs-Kassenscheine gegen Nachahmung wurde die Zustimmung erteilt.“

Die Zolltarif-Kommission setzte heute die Beratung der Zolltarif-Erhöhung auf Seide, Spitzen u. s. w. fort. Zunächst lag der Antrag Trimborn-Lohren in folgender abgeänderter Fassung vor: „Pos. Nr. 30 e, soll lauten 1) Waaren aus Seide oder Floretseide, auch in Verbindung mit Metallfäden; Waaren aus Seide gemischt mit anderen Spinnmaterialien und zugleich in Verbindung mit Metallfäden; a; ungemustert 600 M., b; gemustert, bunt gewebt, Gaze 800 M. Anmerkung zu e. 1) Fülle, roh oder gefärbt, ungemustert 250 M.; 2) Spitzen, Borden und Stidmaaren, Cylindergaze, Griesgaze und Beuteltuche ganz oder theilweise aus Seide 800 M. Dazu beantragt Abg. Petosch, zu 1) b. hinzuzufügen: Gaze, und den Zollsatz auf 900 M. zu erhöhen; in Nr. 2: Cylindergaze, Griesgaze und Beuteltuche zu streichen. Es handelte sich um Handarbeit und fast um ein Kunstgewerbe. Der Verbrauch belaufe sich auf etwa 300,000 M., wovon für 40,000 in Deutschland fabricirt würden. Abg. Lohren führt die Lage der Erfelder Industrie auf das Nachlassen der Aufträge aus Amerika und die admission temporaire in Frankreich zurück. Die Commission sei zu schonen, weshalb er auf Erhöhung des Spitzenzolls keinen Werth legt; durch die Verhältnisse in Amerika sei die Confection ohnehin von einer Krise bedroht. Er erklärt sich gegen die Einführung der admission temporaire im Interesse der Feingarnspinnereien. Abg. Singer wendet sich gegen die Trennung von gemusterten und ungemusterten Waaren, der Gazezoll dürfe nicht über 800 M. erhöht werden. Die Erhöhung des Spitzenzolls sei unbedingt abzulehnen, weil sie nur einer Fabrik zu Gute komme, welche den Bedarf nicht liefern kann. Der Antrag Petosch, gemusterte oder buntgewebte Gaze 900 M., wird mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt; der Antrag Trimborn-Lohren, e 1: Waaren aus Seide u. s. w. ungemustert 600 M., wird mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen, dagegen wird die Erhöhung des Spitzenzolls einstimmig abgelehnt; der bisherige Zollsatz von 600 M. bleibt also bestehen.

Schwerin, 13. März. Aus Cannes wird den „Meckl. Anz.“ unter dem 6. März geschrieben: Der Großherzog und die Großherzogin begeben sich morgen Mittag von hier nach Rom, wo dieselben am Sonntag Mittag gegen 12 Uhr eintreffen. Am Dienstag früh setzen die Herrschaften von dort ihre Reise über Neapel nach Palermo fort und gedenken daselbst am Mittwoch, den 11. März, Vormittags, einzutreffen und in der Villa Belmonte für etwa drei Wochen Wohnung zu nehmen. Gegen Mitte April werden die Großherzoglichen Herrschaften nach Cannes wieder zurückkehren und dort noch einige Zeit bleiben. Die Prinzlichen Kinder bleiben während der Abwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin in der Villa Sfola Bella. Am 2. März sahen der Großherzog und die Großherzogin die Erbprinziglich sachsen-meiningenschen Herrschaften bei sich zum Diner.

Darmstadt, 13. März. Die Königin Victoria von England und die Prinzessin Beatrice treffen, wie bereits gemeldet, zum Besuch des Großherzogs in Darmstadt am 1. April ein; sie werden hier ein Woche verweilen und der Konfirmation des Erbprinzen Ernst Ludwig, geboren am 25. November 1868, beiwohnen. Am 8. verlassen die Königin Victoria und die Prinzessin Beatrice Darmstadt und treten ihre Reise über Karlsruhe, Bern, Genf und Chambery nach Aix-les-Bains an, wo sie am Nachmittag des folgenden Tages einzutreffen gedenken und in der Villa Mottet Wohnung nehmen werden. Etwa 3 Wochen beabsichtigen die Königin Victoria und die Prinzessin Beatrice in Aix-les-Bains zu bleiben und dann die Rückreise nach Windsor anzutreten.

Frankreich.

Paris, 13. März. Aus Hanoi meldet unterm gestrigen Tage General Briere: Die Chinesen, die ihre Verbindungen durch die französischen Stellungen jenseits Langson bedroht sehen, haben That-Ke geräumt und ziehen sich nach China zurück. — In dem Bericht des Kriegsministeriums über die in den Kämpfen um Yuenquan Getöbten und Verwundenen ist nachzutragen: Leicht verwundet wurden 222 Mann, darunter 10 Offiziere; im ganzen sind 648 Mann kampfunfähig geworden. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina meldet, die Bande des Auführers Sivotha sei gänzlich zerprengt. Die Ruhe sei überall in Kambojscha wiederhergestellt worden. — Die „France“ erwähnt das im Palais Bourbon verbreitete gewesene Gerücht, die Regierung sei durch die gegenwärtige Lage gezwungen, in der nächsten Woche einen neuen Kredit von 50 Millionen, sowie die Absendung von Verstärkungen für die Armee in China in der Höhe von 25,000 Mann zu verlangen. — Das Geschworenengericht hat den Polizeikommissar Valle rich freigesprochen. — Heute sind 3 Irländer, und zwar die Schriftsteller Eugen Davis und Mortimer Peroy, sowie der Führer der republikanischen irländischen Partei, Stephens, verhaftet und über die belgische Grenze gebracht worden.

Schweiz.

Bern, 13. März. Der Ständerath genehmigte heute das Bundesgesetz betreffend das Versicherungswesen mit 25 gegen 2 Stimmen.

Spanien.

Madrid, 13. März. Die Zeitungen sprechen den deutschen Künstlern für ihre Veranstaltungen zu Gunsten der Verunglückten in Andalusien ihren Dank aus. — Die Konvention zwischen Spanien, Deutschland und England über die Souveränität Spaniens über die Sulu-Inseln wird demnächst veröffentlicht.

Großbritannien.

London, 13. März. Das Kriegsdepartement hat den Befehl erteilt, daß die Arsenale in Bombay und in Bengalen mit Munition aller Art bereit zu halten seien. Ferner sollen die Vorbereitungen für eine Mobilmachung zweier Armeecorps getroffen werden, und zwar jedes in einer Stärke von 28,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Kavallerie und 90 Kanonen. Von der Admiralität wird die Transportflotte in Bereitschaft gestellt.

Unterhaus. Fitzmaurice antwortete Bourke, es sei vereinbart, daß die Unterredungen zwischen Granville und Herbert Bismarck einen vertraulichen Charakter haben, die Resultate, welche sich aus denselben ergeben hätten, würden in üblicher Weise aufgegeben und dem Parlament vorgelegt werden. Bourke fragte ferner an, ob auf der westafrikanischen Konferenz die Mächte übereingekommen seien, ihre guten Dienste bei den Territorialmächten an der Küste aufzuwenden, um günstige Bedingungen für den Transit ins Innere zu erlangen, und ob daraus hinsichtlich Sanibar's sich ergebe, daß von fremden Mächten in das Innere eingeführte Waaren zollfrei zugelassen würden, während britische Waaren noch dem vertragmäßigen Prozentsigen Zoll unterliegen. Fitzmaurice erwiderte, daß die Mächte übereingekommen seien, ihre guten Dienste aufzuwenden, um günstige Bedingungen für Transitwaaren zu erlangen, der britische Handel sei durch die Meißbegünstigungsklausel in dem Vertrage mit Sanibar von 1839 völlig geschützt. — Gladstone erklärt, mittelst diplomatischer Korrespondenz sei ein Abkommen mit Rußland getroffen, dahingehend, daß vorläufig weder die Russen noch die Afrikaner weiter vordringen.

Türkei.

Konstantinopel, 13. März. Es heißt, Essad Pascha werde die Türkei in der Kommission zur Regelung der freien Schifffahrt im Suezkanal vertreten.

Ägypten.

Suakim, 12. März. General Graham ist hier eingetroffen.

Persien.

Teheran, 13. März. (Tel.) Lumsden und die übrigen Mitglieder der Grenzregulirungs-Kommission befinden sich augenblicklich auf persischem Gebiet in der Nähe von Herat; man vermutet, daß dieselben sich nach Herat begeben werden, falls die Russen weiter vordringen. — Die „Teheraner Zeitung“ veröffentlichte einen über England sich verächtlich äußerbenden Artikel, wogegen der englische Gesandte bei der persischen Regierung Beschwerde erhob. Die Zeitung hat sich infolge dessen entschuldigen müssen.

China.

Hongkong, 13. März. Nach einer Reuter'schen Meldung ist der britische Dampfer „Glenroy“, weil er Blei als Kriegskontribunde an Bord führte, von französischen Kreuzern aufgebracht und mit Beschlag belegt worden.

Nordamerika.

Washington, 13. März. Cleveland zog den dem Senats übergebenen Vertrag mit Nicaragua zurück, damit das neue Cabinet ihn wieder prüfe.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 14. März.

Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedene Vorträge entgegen und empfing dann den Hofmarschall Grafen Anblaw sowie den Generalintendanten Edehn Herrn von Pulitz zur Vortrags-erstattung und danach den Direktor der Kunstgewerbeschule Professor Götz.

Nachmittags hörte der Großherzog mehrere Vorträge und arbeitete dann mit dem Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg.

Abends besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin den Vortrag des Professors Dr. Haack aus Freiburg im großen Museumsaal.

Die Großherzoglichen Herrschaften beabsichtigen Sonntag den 15. d. Abends von hier nach Berlin abzureisen, wo höchstwahrscheinlich bis gegen Ende dieses Monats zu verweilen gedenken.

* (Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden“) Nr. 11 vom 14. März enthält eine Bekanntmachung und Verordnung des Ministeriums der Finanzen, die Redaktion des Gewerbesteuer-Gesetzes und den Vollzug des Gewerbesteuer-Gesetzes betreffend.

* (Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für die vereinigten evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden“) Nr. 3 vom 13. März enthält Bekanntmachungen über die theologische Vorprüfung im Frühjahr, die Vertheilung der Reformationstest-Rolle vom Jahr 1884 und die Vertheilung der 1884 Weihnachts-Rolle, sowie die Anzeige von Dienstverhältnissen. — Die im Frühjahr abzuhaltende theologische Vorprüfung der evang. Pfarrkandidaten beginnt Mittwoch den 8. April Vormittags 8 Uhr.

* (Heute Morgen um 1/8 Uhr brach in der Draa-gonerstallung 14 in Bruchsal Feuer aus), das sich rasch über die Gebäulichkeiten von Damianssthor bis zur Muth-lochwohnung verbreitete. Das Spital war stark gefährdet. Um 1/10 Uhr war die Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers beseitigt. In Folge des Brandes haben sechs Aufseherfamilien ihre bisherige Wohnung verloren. Die Pferde wurden gerettet, ebenso ein großer Theil der Fahrnisse.

* (Posthilfstellern) sind in der ersten Hälfte des März in folgenden Landorten errichtet worden: am 2. in Knitt bei Bretten, Dörlsberg und Sachsenhausen bei Wertheim, Bahnbrücken bei Flehingen, Esingen bei Königshausen, Redarhausen bei Labenburg, Mühlhausen und Schatthausen bei Wiesloch; am 5. auf Blättig und Sand bei Bülterthal, in Adersbach bei Sinsheim (Elsenz), Dittigheim bei Tauberbischofsheim und Neumühl bei Rork; am 12. in Au (am Rhein) bei Durmersheim, Wilfen-heim bei Königshausen, Wöschbach bei Bergshausen, Sulzbach bei Gensbach, Neuhard bei Karlsdorf, Allerheiligen bei Dypenau, Giffingheim bei Königheim und Reibshaus bei Gondelsheim.

(Schwurgericht.) 4. Fall. Unter dem Vorsitz des Groß. Landgerichts-Raths Schmidt, Eberlein und den beifolgenden Landgerichts-Räthen Vullter und Goldschmidt kam die Anklage gegen Buchbinder F. Maier von Waldshut zur Verhandlung. Die Anklage war durch Groß. Staatsanwalt Uibel erhoben und die Verteidigung durch Rechtsanwalt Süpfle geführt. Der Angeklagte hatte am 8. Januar d. J. auf den Obmann der Billetdruckerei der Groß. Eisenbahn-Direktion dahier, Winbold, in der Nähe von dessen Wohnung im Birkel auf eine Entfernung von 1 1/2 Meter eine mit Rieselsteinen geladene Pistole abgeschossen, ohne denselben jedoch zu treffen. Maier beabsichtigt die Absicht der Tödtung, will den Schuß nur deshalb abgefeuert haben, um gegen Winbold eine Untersuchung herbeizuführen, weil dieser f. Bt. als Vorgesetzter der genannten Billetdruckerei ihn ungerne bedrückt und seine hilflose Lage verursacht habe. Der Angeklagte war nämlich als Ganzzinvalide mit einer Monatspension von 33 M. auf sein Gehalt bei dieser Stelle im Juni 1877 als Arbeiter gegen einen Tagelohn von 2 M. 60 Pf. und Nebenverdienst angeheilt gewesen; in der Folge glaubte sich der Angeklagte zurückgesetzt und verlangte in einer Eingabe an Groß. Generaldirektion in wenig ehrenbürtigen Ausdrücken andere Verwendung. Dieses Gesuch wurde abgelehnt unter Belehrung über sein dienstliches Verhältnis und seine dienstlichen Pflichten — Maier war mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nur mit leichten Arbeiten betraut. — Auf diese Entscheidung verlangte der Angeklagte seine Entlassung, obwohl ihm von dem Vorsteher des Materialienbureaus dieser Schritt unter Hinweis auf seine Familie wohlmeinend abgerathen wurde. Nach der ihm im Oktober 1879 gewährten Entlassung führte er ein unfruchtbares Leben, wechselte häufig seinen Wohnort, bis er zuletzt im Armenwege wieder in Karlsruhe aufgenommen wurde, nachdem er seine beiden Kinder an seinem letzten Aufenthaltsorte in Niedheim hilflos zurückgelassen hatte, welche letzteren nunmehr auf Kosten des Kreis-Armenverbandes untergebracht sind. Auch wurde ihm von dem hiesigen Armenrath das Anerbieten gemacht, ihn gegen Abtretung seiner Pension in lebenslängliche Verpflegung in die Plegeranstalt Sub aufzunehmen, worauf er jedoch nicht einging; von dem Armenrath selbst wird Maier als arbeitslos und ein unfruchtbares Leben führend geschildert. — Winbold hatte nur einer raschen Seitenbewegung zu danken, daß er von dem Schusse nicht getroffen wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof gegen den Angeklagten F. Maier eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannte.

5. Fall. Anklage gegen Dr. Lipp von Karlsruhe wegen Verleumdung von Beamten in Bezug auf deren Verurtheilung durch die Presse. Den Vorsitz führte Groß. Landgerichts-Direktor Bender; die Groß. Staatsanwaltschaft war durch Groß. ersten Staatsanwalt Fieser vertreten; die Verteidigung führte Rechtsanwalt Friedmann. Dr. Lipp hatte anlässlich der jüngsten Reichstags-Debatten in Nr. 520 des „Badischen Landesboten“ einen mit seinem Namen gezeichneten, auf das Zeugnis J. K. Bluntzli gestützten Artikel veröffentlicht, welcher eine beleidigende Stelle gegen die badische Bureaukratie enthielt. Der Angeklagte gesteht die Auteurschaft des inkriminierten Artikels zu, widerspricht jedoch die beleidigende Absicht und sucht um das Wort Bureaukratie durch eine künstliche Definition herumzukommen; auch muß er einräumen, daß der Wortlaut des Citates in den Werken Bluntzli's nicht enthalten sei, vielmehr habe er den Sinn einzelner Stellen daselbst so ausgelegt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 M., eventuell zu 2 Monaten Gefängnis und zu den Kosten.

Die Bismarck-Ehrengebe betreffend, richtet der Vorsitzende des Centralcomitès in Berlin, Herzog von Ratibor, an die Einzelcomitès folgende Aufforderung: Die Provinzial- und Lokalcomitès zur Beschaffung einer Ehrengebe für den Fürsten von Bismarck werden angelegentlich ersucht, schleunigst den ungefähren Betrag der veranfalteten Sammlungen hierher anzugeben, diese selbst aber, sofern es noch nicht geschehen sein sollte, spätestens bis zum 21. d. M. an unseren Schatzmeister, den Seehandlungs-Präsidenten Herrn Köpfer, gelangen zu lassen.

(Im evangelischen Vereinshaus) wird morgen Abend Herr Missionar Duppener einen Vortrag halten. Herr Duppener hat eine lange Reihe von Jahren hindurch an der Goldküste thätig gewesen und hat von dort aus interessante Reisen in das Innere des schwarzen Erdtheils unternommen. Eine solche Reise, und zwar zu dem König von Kama, hat der Redner sich zum Thema seines morgen stattfindenden Vortrages gewählt. Am Donnerstag nächster Woche wird das evangelische Vereinshaus den 200. Geburtstag Bach's durch ein Konzert feiern, mit welchem ein Vortrag über Bach's Leben und Wirken verbunden werden soll; das Programm des Konzerts ist größtentheils aus Bach's Werken gewählt.

Heidelberg, 13. März. (Bürgerausschuß.) Der vorerzählten Sitzung des Bürgerausschusses hatte man in weiteren Kreisen der städtischen Bevölkerung mit regem Interesse entgegen gesehen, was auch darin zum Ausdruck kam, daß die Zahl der Zuhörer zahlreicher als gewöhnlich besetzt war; die Mitglieder des Ausschusses waren fast vollständig erschienen. Nachdem Herr Oberbürgermeister Wülfens, welcher zum ersten Male einer Sitzung des Bürgerausschusses präsidirte, im Namen des Stadtverordnetenkollegiums von dem Obmann desselben, Herrn Dr. Mittermaier, mit einer herzlichsten Ansprache begrüßt worden war und seinen Dank für dieselbe ausgesprochen hatte, trat man in die sehr reichhaltige Tagesordnung ein. Dem Vorschlage des Stadtraths, die Gemeindeumlagen in vier Termen vierzehn Tage nach Empfang des Umlagezettels, am 1. Juni, 1. August und 1. Oktober einzuziehen, stimmte die Versammlung ohne Debatte bei. Nach unwesentlicher Diskussion wurde auch der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt und einstimmig beschlossen, aus den Uberschüssen der städtischen Sparkasse 22,000 M. der Realschule, 11,000 M. der Höheren Mädchenschule und 2000 M. der Gewerbeschule zuzuwenden. Der dritte Punkt der Tagesordnung bezog sich gleichfalls auf die städtische Sparkasse, und zwar wurde eine Aenderung in den Statuten derselben vorgeschlagen, dahin gehend, daß der Verwaltungsrath zum Zweck einer besseren Kontrolle um einige Mitglieder vergrößert werden dürfe. Auch dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme. Der Anlaß eines Grundstückes zur Erweiterung des städtischen Friedhofes wurde genehmigt. Ferner beschloß die Versammlung, mit Rücksicht darauf, daß eine ortspolizeiliche Verordnung in Aussicht steht, wonach das in Heidelberg eingeführte Holz, Heu und Stroh nur auf dem Platz bei der Gemarkung, bezw. auf dem Holzplage und am Holzauer feilgeboten werden darf, den vorgeschlagenen Tarif für die Benutzung des Platzes. Die Pöde de resistance dieser Bürgerausschuß-Sitzung bildete aber das Projekt der Wassergewinnungs-Anlage in Schlierbach. Dem von Herrn Oberbürgermeister Wülfens erstatteten Bericht schloß sich eine längere Debatte an, nach welcher schließlich der Antrag des Stadtraths auf Verthei-

lung des Pumpwerkes nahezu mit Stimmeneinheit angenommen wurde. Der wegen Verstellung einer Sekundärbahn nach Schriesheim mit dem Herrn Referenz neu abgeschlossene Vertrag erhielt gleichfalls nach längerer Debatte mit Zweidrittel-Mehrheit die Zustimmung. Als letzter Gegenstand händelte die Pensionsverhältnisse des neuen Oberbürgermeisters auf der Tagesordnung. Mit dem einstimmigen Beschlusse, daß die Herrn Dr. Wülfens zugesicherte Pension nicht bloß bei Fortdauer der Dienstfähigkeit, sondern auch bei eventueller Nichtwiederwahl gewahrt werden soll, schloß die Bürgerausschuß-Sitzung nach dreistündiger Dauer.

Theater und Kunst.

(Groß. Hoftheater.) In Karlsruhe. Sonntag, 15. März. 39. Ab.-Vorst.: Carmen, große Oper in 4 Aufzügen, von H. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Anfang 6 Uhr.

Dienstag, 17. März. 41. Ab.-Vorst.: Sappho, Traödie in 5 Akten, von Franz Grillparzer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Verschiedenes.

— **Stuttgart, 13. März.** Dem nach Karlsruhe abgehenden Professor Lütke wurde von einer Lehrerbildungsanstalt der hiesigen Kunstschule eine schön ausgestattete Dankadresse für seine Thätigkeit im Interesse der Kunst überreicht.

— **Leipzig, 12. März.** Die Jury über die Projekte für ein neues Reichs-Gesetzgebungsgebäude in Leipzig hat folgenden Architekten Preise zuerkannt. Den ersten Preis erhielten: L. Hofmann in Darmstadt und Peter Dywödt in Berlin; den zweiten Preis Lender in Straßburg, sowie Eisenlohr und Weiale in Stuttgart; den dritten Preis E. Wischer und Gueter in Basel, sowie Giese und Weidner in Dresden.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 14. März. Der Reichstag setzt die Beratung der Dampfersubventionsvorlage fort. Abg. Richter will nur die ostasiatische Linie bewilligt sehen, welche der Reichskanzler als Abschlagszahlung annehmbar erklärt habe, mit dem Bemerkten, man müsse erst Erfahrungen sammeln. Der Redner bekämpft die gestrigen Ausführungen des Fürsten Bismarck.

Fürst Bismarck weist den Anspruch Richters zurück, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen; derselbe vertrete nur die Minoritätspartei. Die Vorlage sei von der Kolonialfrage in der Hauptsache ganz unabhängig; die Dampfersubvention bezwecke nicht bloß eine Verbindung mit den neuen Kolonien aufrecht zu erhalten. Wenn Richter sich über die Verständigung mit England freue, so müsse er bemerken, daß dieselbe noch leichter zu erreichen gewesen wäre, wenn der Abg. Richter nicht durch sein parlamentarisches Auftreten den Standpunkt der Regierung erschwert hätte. Bezüglich der gestrigen Äußerung Windthorst's, daß zwischen Deutschland und England alles in hellen Flammen stehe, verweist Fürst Bismarck auf die entgegen gesetzten Ausführungen in der „Times“ und auf die vorgestrichenen Erklärungen Gladstone's. Mitglieder solcher Fraktionen, deren Ideal nur durch den Krieg realisierbar sei, sollten doch nicht unvorsichtig unser Verhältnis mit befreundeten Mächten grundlos als gefährdet bezeichnen. Der Konflikt mit England sei gelöst. „Ich würde meinen Sohn nicht nach England gefandt haben, um Händel zu suchen.“

Der Reichskanzler hofft, die Jugend werde die nationalen Aufgaben besser begreifen als die jetzige Generation.

Nachdem Staatssekretär Stephan nochmals für die ganze Regierungsvorlage eingetreten, wird die Fortsetzung der Beratung bis Montag vertagt.

Berlin, 14. März. Professor Frerichs ist heute früh gestorben.

London, 14. März. „Ball Mall Gazette“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Prinz von Wales werde, bevor er nach Irland abreist, mit dem Herzog von Edinburgh Berlin besuchen und am dem Feiertag des Geburtstags des Kaisers beiwohnen. Der Besuch werde in diplomatischen Kreisen als ein Zeichen der wiederhergestellten freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland betrachtet.

London, 14. März. Eine „Doybs“ Depesche aus Shanghai vom heutigen Tage meldet: Die Franzosen gaben den gestern beschlagnahmten englischen Dampfer „Glenroy“ gegen Bürgschaft des Handelshauses frei, behielten aber das Blei, welches einen Theil der Schiffsladung bildete.

St. Petersburg, 14. März. Das „Journal“ de St. Petersbourg bezeugt die große Erregung der Londoner Börse nach den jüngsten Erklärungen Gladstone's, welcher Art auch die Schwierigkeiten bei der delikaten Frage der Abgrenzung in fernem Gebieten: angesichts widersprechender Inanspruchnahme seien, so dauern doch die Verhandlungen fort mit dem festen Bestreben und der festen Überzeugung, zu einer praktischen, soliden und dauerhaften Lösung zu gelangen, welche den Frieden in jenen Gebieten und die beiderseitigen guten Beziehungen befestigt. Die Besürchtungen seien nur durch das Börsenspiel erklärbar. Das „Journal“ weist auch auf die Erregung der Berliner Börse hin, wo man absurde Geschichten wie von der Blockade der baltischen Häfen erzählte.

St. Petersburg, 14. März. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ tritt gleichfalls den Hörsengerüchten über die Gefahr eines Konflikts zwischen England und Rußland entgegen, indem sie sagt: Nach der Ansicht eines wohlunterrichteten Mitarbeiters unseres Blattes ist diese Gefahr schon dadurch abgeschwächt, daß weder das Londoner noch das Petersburger Cabinet der afghanischen Grenzregulierungsfrage einen entzweienden Charakter beigelegt haben, sondern sie für eine rein lokale Frage halten. Dem General Komaroff sind die strengsten Weisungen zugegangen, sich jeder aggressiven Bewegung zu enthalten, jeden Zusammenstoß mit den Afghanen zu vermeiden und seinen Einfluß auf die Turkmenen möglichst geltend zu machen, damit auch diese Konflikte mit den Afghanen vermeiden. Die von der „Ball Mall Gazette“ gemeldete jüngste Vorwärtsbewegung einer russischen Vorpostenabtheilung erklärt dasselbe Blatt für unrichtig.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe, Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Eheaufgebote. 14. März. Michael Berlich von Grefsen, Ingemeister in Freiburg, mit Veronika Klammer, Witwe, geb. Berching, von Obenheim. — Andreas Häler von Büchlin, Diener hier, mit Luise Wacker von Böschbach. — Fede. Janga von Konstantz, Radier hier, mit Elisabetha Beter von Reimen.

Eheschließungen. 14. März. Dr. Rud. Leonhard von Breslau, ordentl. Professor in Halle a. S., mit Klara Schell von hier. — Otto Prinz von hier, Schreiner hier, mit Luise Schmiele von Dornstetten. — Karl Müller von Mannheim, Schneider hier, mit Kath. Käuber von Leutenau. — Ambros Knauth von Ueloffen, Tagelöhner hier, mit Kath. Schütler von Mühlengheim. — Christian Meier von hier, Schreiner hier, mit Emma Blank, Witwe, geb. Wirth von hier.

Todesfälle. 13. März. August Rahmann, Gelm., Gafner, 46 J. — Marie, 2 J., B.: Klirger, Gärtner. — 14. März. August Hehn, led., Kaufmann, 17 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

März	Barom. Thermom.	Absolute Relative	Wind.	Himmel.
	mm in C.	Grad. Grad. Cent. in mm seit 1/2		
13. März 9 Uhr	759.7 + 3.6	3.6 60	NE	Klar
14. März 7 Uhr	760.6 - 1.2	3.5 82	NE	
14. März 2 Uhr	759.8 + 7.8	4.0 52	NE	bewölkt

Wasserstand des Rheins. Mainz, 13. März. März. 4.59 m, gefallen 25 cm.

Wetterkarte vom 14. März, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Die Wetterlage hat sich im Allgemeinen wenig verändert. Das Maximum lagert unverändert über den britischen Inseln, während ein tiefes Minimum bei Finnmarken erschienen ist. Ueber Centraluropa ist das Wetter im Norden bei meist schwacher westlicher und nordwestlicher Luftbewegung wärmer, meist trübe und vielfach neblig, im Süden bei vorwiegend schwachen nordöstlichen Winden heiter und kälter. Kennenswerthe Niederschläge haben nicht stattgefunden. (D. Gewarte.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 14. März 1885

Staatspapiere.		Bauanleihen	
4% Deutsche Reichsanleihe	104 1/16	Staatsbahn	252 1/2
4% Preuss. Cons.	104	Galizier	220 3/4
4% Baden in fl.	102 3/4	Elbtal	151 1/2
4% in W. 103 1/2		Medienburger	195 3/4
Decker. Goldrente 89 1/2		Mannar	108 1/2
Silber.	67 1/2	Leibsch-Büden	168 1/2
4% Unaar. Goldr.	81 1/2	Gothard	108 1/2
1877r. Ruffen	94 1/2	Loose, Wechsel zc.	
1880r.	81 1/2	Wechsel a. Amst.	169.65
U. Orientanleihe	63 1/2	" " Lond.	20.52
Italiener	97 1/2	" " Paris	80.87
Ägypter	67 1/2	" " Wien	165. —
Spanier	61 1/2	Napoleonob'or	16.16
5% Serben	84 1/2	Privatdisconto	3 1/2
		Bad. Zuckerfabrik	82 1/2
		Alkali-Werke	133 1/2
Banken.		Nachbörse.	
Kreditaktien	256 1/2	Kreditaktien	256 3/8
Disconto Com.	mandit	Staatsbahn	252 1/2
Basler Banker.	153 3/4	Bombardier	113 3/8
Darmstädter Bank	148 1/2	Leibsch-Büden	168 1/2
5% Stett. Hyp. Ob. 85 1/2		Leibsch-Büden	168 1/2
		Berlin.	
		Def. Kreditakt.	514.50
		Staatsbahn	606.50
		Bombardier	113 3/8
		Disco-Comman	208.70
		Laurahütte	100. —
		Dortmunder	57. —
		Marienburg	85.40
		Böhm. Nordbahn	—
		Leibsch-Büden	168 1/2

